

Thema Externsteine

Frühgeschichtliche Bearbeitungsspuren an den Externsteinen

Die „singende Venus“ (Felsen 2) und „der Rufer“ (Felsen 5)

Gert Meier

(Schriftlich Fassung des Vortrages, gehalten am 16. 10. 2010 in Bad Homburg an der Saar)

I. Einführung: Der Meinungsstreit um die Externsteine

1. Die christliche Missionierung im Lipper Land: Die Geburt der Externsteine als Kulturdenkmal ist der christlichen Kirche zu verdanken

Der Landschaftsverband Lippe, Eigentümer der Externsteine bei Horn im Lipper Land, erwägt, bei der UNESCO den Antrag zu stellen, die Externsteine zum Weltkulturerbe zu erklären. Die Lipper Experten und deren Gesinnungsgenossen haben dabei ein Problem: Kultur soll es an den Externsteinen nach Meinung vieler „maßgeblicher“ Leute um Detmold und Paderborn erst gegeben haben, als das Christentum dort seinen Einzug hielt. Die Externsteine: Weltnaturerbe ja, Weltkulturerbe erst seit dem Jahre 772 (konventionelle Zählung).

Im Jahre 772 - zu Beginn der Sachsenkriege - wurden die Externsteine vom Westfrankenkönig Karl - er erhielt später den Beinamen „der Große“ - in einem Handstreich genommen und zerstört. Die Externsteine waren damals das zentrale Heiligtum der Sachsen oder jedenfalls der wesergermanischen Stämme. Das Ausmaß der durch die Zerstörung angerichteten Schäden beschreibt Wilhelm Teudt in seinem noch heute grundlegenden Buch über die Externsteine (1). Bestritten ist zwar, dass es Karl den Großen und seine Zeit überhaupt gegeben hat (2). Niemand hat aber eine Erklärung für den oder die Urheber der Zerstörungen gegeben (3). Halten wir also fest: Nach Auffassung der Lipper Experten gab es an den Externsteinen zwar ein altes, sehr wichtiges germanisches Heiligtum.

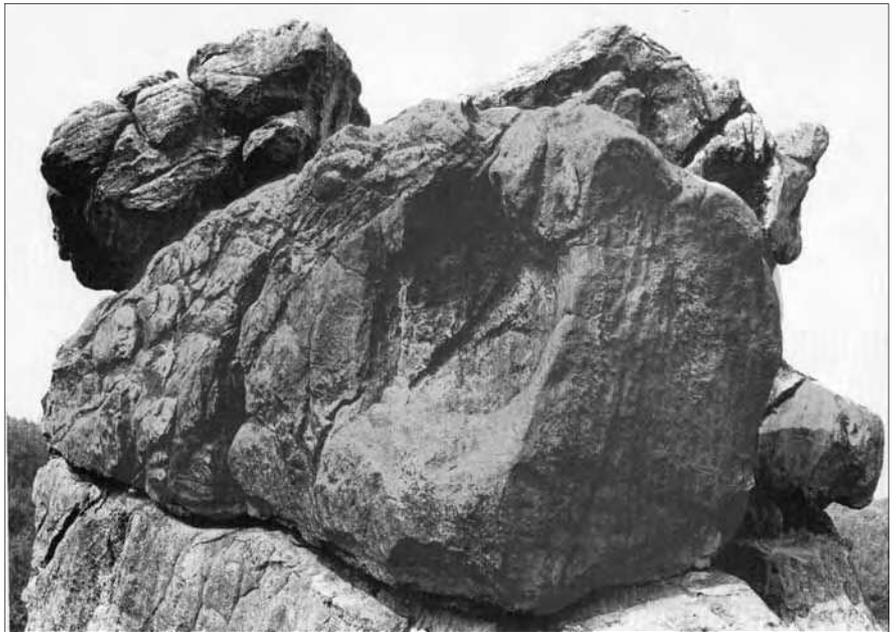


Abb. 1: Felsen 4, Südseite („Widderkopf“)

Zu einer Kult- oder Kulturstätte im Sinne eines Weltkulturerbes wurden die Externsteine aber erst, nachdem der zentrale Teil dieses Heiligtums, die Felsen 1, 2 und 3 gründlich zerstört waren und die christliche Kirche ihre Missionstätigkeit begann.

Lassen wir diese Aussage zunächst im Raume stehen.

2. Die Externsteine: Kulturzentrum seit der Altsteinzeit

Andere Experten meinen, das Gegenteil nachweisen zu können: Die Externsteine seien eine herausragende Kulturstätte schon seit der Altsteinzeit; möglicherweise sogar der Nabel Alteuropas gewesen. Sie könnten recht haben.

Nach der Entschlüsselung der geometrischen Struktur der Scheibe von Nebra durch Uwe Neupert (4) und Oswald Tränkenschuh (5) erfolgt die Beweisführung hinsichtlich der

frühgeschichtlichen Bedeutung der Externsteine heute vor allem mit den Hilfsmitteln der Geometrie (6), der Vermessungswissenschaft (7) und der Proto-Arithmetik (8). Diese Erkenntnishorizonte sind allerdings Lichtjahre weit davon entfernt, bei den Lipper Experten Einzug gehalten zu haben. In Lippe und Umgebung stehen die Archäologen hoch im Kurs. Obwohl gerade die Feststellungen von Oswald Tränkenschuh und anderen (9) Anlass dazu bieten würden, die neuen Erkenntnisse zu beachten und damit den Prozess der Anerkennung der Externsteine als Weltkulturerbe zu beschleunigen. Aber wir befinden uns im ehemaligen Fürstentum Lippe. Und die Lipper Experten verschanzen sich hinter einem einzigen Argument: Niemand habe bisher den Nachweis erbracht, dass die Externsteine bereits in der Antike, geschweige denn in Alteu-

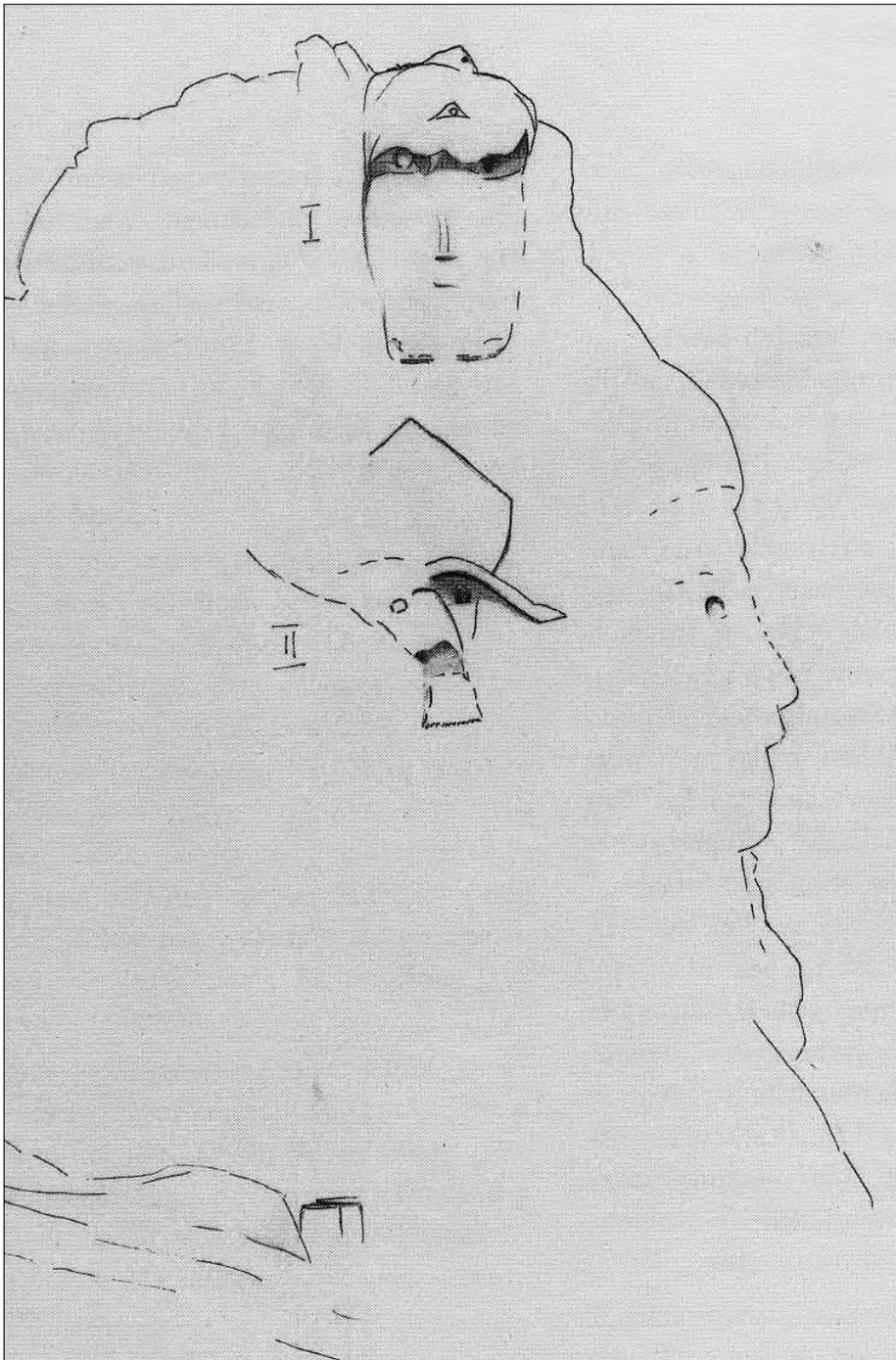


Abb. 2: Großskulptur am Istenberg (Bruchhäuser Steine) im Sauerland

ropa eine Kult- oder Kulturstätte der Menschen gewesen seien.

Beweise für eine wenigstens „germanische“ Vergangenheit der Externsteine hatten zuletzt die Ausgräber in den Jahren 1934 und 1935 in der Person des Münsteraner Professors *Julius Andree* und seiner Mannen anzutreten versucht (10). Auf den Streit über die bei dieser Grabung verschwundenen Beweismittel – siehe das Thema „Scherbenkonferenz“ (11) – möchte ich nicht eingehen. Ich werde mich vielmehr mit dem Werk der Kulturphilosophin und Felsforscherin *Dr. Elisabeth Neumann-Gundrum* (12) beschäftigen oder genauer: mit einem

Teilaspekt. Frau *Neumann-Gundrum* weist zahlreiche menschliche Bearbeitungsspuren am Fels der Externsteine nach: Spuren der Gestaltung vor allem menschlicher Körper und vor allem Häupter aus Stein, und deren Zerstörung. Die ältesten Großskulpturen errechnet *Elisabeth Neumann* auf ca. 31.500 Jahre vor der Zeitrechnung (13) – für eine Großskulptur, den Widder an Felsen 4 (Abbildung 1) und die vermutlich zeitgleichen Großskulpturen am Istenberg (Bruchhäuser Steine) im Sauerland (Abbildung 2).

Lassen wir auch diese Zahl zunächst im Raume stehen.

Aus wissenschaftspolitischer Sicht gibt es im Vorfeld ein grundsätzliches Problem, um dessen Lösung es mir in diesem Beitrag geht: Die Lipper Experten sind nicht bereit zuzugeben, dass irgendeine der Großskulpturen oder Werke an den Externsteinen von *Menschen bearbeitet* worden sind.

II. Bearbeitungsspuren an den Externsteinen

1. Frühgeschichtliche menschliche Bearbeitungsspuren

Zu diesem Thema hat *Elisabeth Neumann* ein eigenes Arbeitsheft geliefert mit dem Titel: „Arbeitsspuren an megalithischen Groß-Skulpturen“ (14), dieses auf Anregung des seinerzeitigen Vorsitzenden des Forschungskreises Externsteine, von *Lamezan*. Das geschah, nachdem die vielen sorgfältigen Angaben, die Frau Neumann in ihrem Hauptwerk gemacht hatte, von den Lipper Experten ignoriert worden waren. Trotz einer gut besuchten Ausstellung im Jahre 1988, die Frau *Neumann* in Detmold veranstaltete. Auch ihre erneuten Hinweise blieben ohne Resonanz.

Sie bleiben indessen für die Interessierten nachzulesen. Auch von den Lipper Experten. Diese wären schlecht beraten, ohne vorherige (vermutlich erstmalige) gründliche Prüfung der kulturgeschichtlichen Rolle der Externsteine in Alteuropa bei der UNESCO einen Antrag auf Anerkennung der Externsteine als Weltkulturerbe zu stellen; etwa in der Hoffnung, das Kreuzabnahmerelief aus christlichen Zeiten oder Gott selbst würden mithilfe des Erzbischofs von Paderborn schon weiter helfen.

Ich möchte die spektakulärsten menschlichen Bearbeitungsspuren der Felsen wie das Beobachtungsloch (Sonnenloch, „Fenster“) in der Nordwand des Sazellums (Felsen 2) (Abbildung 3), den „Hängenden“ an der Nordwand von Felsen 4 (Abbildung 4) oder den Beobachtungssitz auf Felsen 11 hier nur der Vollständigkeit halber erwähnen. Sehr viele heute noch sichtbare Umstände sprechen zum Beispiel dafür, dass sämtliche Spitzen der höheren Felsen mit Großskulpturen ausgestaltet und geschmückt waren, die vor Tausenden von Jahren den sich Nähernden schon von Weitem begrüßten. Das gilt für Felsen 2 mit der „singenden Venus“ ebenso wie für den „Rufer“ von Felsen 5.

2. „Die singende Venus“ von Felsen 2

Der höchste der Felsen der Externsteine (15) ist der Felsen 2. Wenn es



Abb. 3: Beobachtungsloch (Sonnenloch, „Fenster“) in der Nordwand des Sazellums (Felsen 2).

Großskulpturen auf der Spitze der Felsen der Externsteine gegeben hat, so darf man sie auf diesem Felsen erwarten. Und sie gab es. Es gibt sie sogar noch heute. Wie jeder, der Augen hat, sehen kann.

Zwei Vorbehalte sind an dieser Stelle angebracht. Viele Menschen haben zwar Augen – sozusagen als körperliche Organe. Sie „sehen“ dennoch nicht, d. h.: Sie vermögen den dargestellten Gegenstand als solchen nicht zu erkennen. Selbst wenn sie gerne wollten – was bei vielen Menschen gar nicht der Fall ist. Darstellungen, eingehauen in Fels oder bearbeitet als Stein, ohne andererseits Opfer überbordender Fantasie zu sein, das muss gelernt werden und gelernt sein.

Der zweite Vorbehalt: Felsen 2 ist zu Beginn der Sachsenkriege von den Franken fast völlig zerstört worden. Auf die vorzügliche Beschreibung von *Wilhelm Teudt* (16) hatte ich bereits hingewiesen. Fast zur Unkenntlichkeit verwüstet wurde auch die Spitze von Felsen 1. Im Falle von Felsen 2 indes haben wir Glück. Wenn wir uns vom Knickenhagen, von der Rückseite der Felsen 7, 6 und 5 her dem Felsen 2 nähern (Abbildung 5), fällt sie dem aufmerksamen Beobachter sofort auf: „die singende Venus“ (Abbildung 6).

Das dicke Haar fällt ihr bis zur Schulter. Sie lehnt sich nach hinten an den Felsen. Ihre Arme greifen den Felsen von unten. Sie blickt in den Himmel. Ihr Auge ist sichtbar herausgearbeitet. Sie trägt ein gewaltiges Mieder und ein kurzes Faltenröckchen. Der Mund ist weit geöffnet – sie singt. Wessen Lob? Ihr Blick ist nach Nordosten gerichtet, die Richtung des Aufgangs der Sommerson-

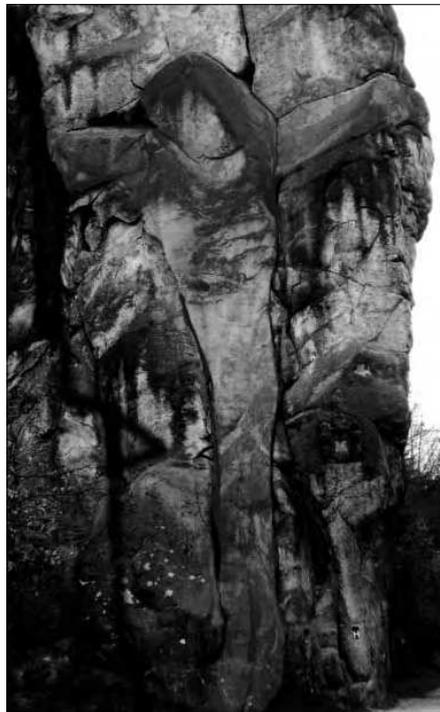


Abb. 4: Der „Hängende“ an der Nordwand von Felsen 4.

nenwende. In diese Richtung weist auch das „Sonnenloch“ (Fenster) im Sazellum. Begrüßt unsere „Venus“ die im Nordosten aufgehende sommersonnenwendliche Sonne? Singt sie Runen (17)? Wir werden das wohl nie wissen. *Elisabeth Neumann-Gundrum* hat unsere „Venus“ „Die große Hervorbringerin“ genannt (18). Ich befasse mich in diesem Beitrag nicht mit inhaltlichen Deutungen, hätte aber der von Frau *Neumann* gegebene Erklärung nichts hinzuzufügen (19).

Es ist aber nicht nur die „Venus“, die singt. Unter ihr – die Rangordnung einhaltend – hat sich ein ganzer Jubelchor

von männlichen Sängern versammelt. Die Spitze von Felsen 2 ist ein Sängerkessel (Abbildung 7). Einer der „Sänger“ trägt einen kunstvoll geschmiedeten – also Metallhelm (Abbildung 8). Wenn es gelänge, diesen Helm einer Stilepoch zuzuordnen, ließen sich Aussagen zur Datierung der Skulpturierung dieses Teils der Externsteine wagen.

Unsere „Venus“, die „Große Hervorbringerin“, entlässt aus ihrem Mund eine junge weibliche Gestalt – mit ebenfalls schulterlangem Haar (Abbildung 9). Sie verkörpert den einen der drei Grundtypen der Felsskulpturen: die von Frau *Neumann* sogenannte Atemgeburt (20).

Bis hierher werden unsere Lippischen Experten uns kopfnickend folgen und lächelnd sagen können: alles Zufall, Laune der Natur. Freunde, das Lachen wird Euch gleich vergehen! Ich zitiere *Elisabeth Neumann-Gundrum* (21):

„Unter dem optisch felsübergreifenden Arm der fraulichen Halbfigur (gemeint ist unsere Venus, d. V.) fanden sich Reste eines quer liegenden, mit dem rechtsseitigen Profil nach oben gerichteten Kopfes: 79/9 und 80/9 (Abbildung 10 und 11). Er ist normal lichtbildhaft selbst mittels bester Geräte äußerst schwer wiederzugeben ... Mit diesem Kopf hat es eine besondere, nicht unmittelbar offen liegende Bewandnis. Der Kunstgeschichte sind Tatsache und Sinn einer Praxis bekannt, deren Ergebnis ‚verholene Form‘ genannt worden ist. Sie wurde dadurch bewerkstelligt, dass man bei der Gestaltung die gemeinten Inhalte für die übliche Ansicht räumlich wörtlich ‚auf den Kopf gestellt‘ hat. Man drehe die Bilder um 180 Grad – wie es mit den beiden Teilvergrößerungen hier geschehen ist (Abbildung 12 und 13). Die detektivische Bemühung besitzt ihre Indizien dort in zweierlei Hinsicht: An einer schematisch streng ovalen, dunkel eingefärbten Form (79/10b und 80/10/b), die in dieser Form keineswegs naturgegeben sein kann, und an dem rechtsseitigen Profilumriss eines menschlichen Oberkörpers, dessen Hand (79/11, 80/11, 81/11, 82/11) sich am ausgestreckten Arm jedem noch gut kenntlichen Auge mit der Mitte der inneren Handfläche in solcher Haltung naht, als wolle sie es bedecken. Die obere Linie des handelnden Armes (Oberarmes) ist infolge der verräterischen Reste einer bewährten bekannten Technik, die skulpturelle Gestaltungen im Gestein durch senkrechten Eintrieb von Eisenstäben und nachfolgende Querschläge entfernen kann, voll sichtbar erhalten: Die Reihe der einzelnen, durch jene Maßnahmen bewirkten Löcher ist schon auf dem Bild 79 bei Ziffer 12 nicht zu übersehen. Bild 81 zeigt dies vergrößert ...“



Abb. 5: Blick von Felsen 5 auf Felsen 2.



Abb. 6: Die „singende Venus“.

Der Neuen Externsteinforschung ist inzwischen bekannt, dass in „alten Zeiten“ bei der Gestaltung der Externsteine mit den Darstellungsmitteln der Drehung und der Spiegelung gearbeitet wurde (22) – zum Schutz der auf die Weise verkahlten, unkenntlich gemachten Darstellungen zum Schutz gegen Zerstörungen und zur Täuschung des Feindes. Über die sich oft überlagernden Bearbeitungs- (und Zerstörungs-) -spuren der Großskulpturen an den Externsteinen berichtet Frau *Neumann* akribisch. Sie ist übrigens die Erste, die ein Anwendungsbeispiel der Drehtechnik an den Externsteinen entdeckt hat.

Der gewandete Oberkörper einer Frau - den halb verschleierten Kopf und die Hände aus dem Gewand entlassend und um 180° gedreht (23), - dieses

wohl offensichtlich zum Zwecke der Unkenntlichmachung für Unberufene – das werden wohl auch die Lipper Experten nicht einer Laune der Natur zuschreiben wollen. Spätestens hier könnten andernfalls die Gutachter der UNESCO anfangen, sich zu wundern.

3. „Der Rufer“ von Felsen 5 der Externsteine

Das werden sie sicher auch tun, wenn sie sich die Bilder der Zerstörungs- und Restaurierungsspuren am Haupt des sogenannten „Rufers“ betrachten (24). Der „Rufer“ (Abbildung 14 und 15) wird ein etwa 6,60 m hoher Kopf auf der Spitze der Nordwand von Felsen 5 genannt. Er blickt von dort ins Land, zusammen mit einer anderen Gruppe von Großskulpturen, die Frau *Neumann* das „Triptychon“ genannt hat. Auch der „Rufer“ hat seinen Mund geöffnet, daher wohl sein Name – gegeben zu einer Zeit, als man noch nicht sah, dass die Externsteine voller „Rufer“ und „Singender“ sind.

Das Haupt des „Rufers“ trägt eine Kopfbedeckung, eine Mütze oder Kappe. *Elisabeth Neumann-Gundrum* will in der Form des vorderen Teils der Mütze zwei Vögel erkennen.

Die Mittelpartie des Gesichts – zwischen Oberlippe und Stirn - zeigt mindestens drei bis vier Darstellungen des Auges. Frau *Neumann* (25) schließt auf Wiederherstellungsversuche nach wiederholten Zerstörungen. Die Pupillenform der Bilder 60 und 61 (Abbildung 16) ist noch heute deutlich dunkler als ihre Umgebung. Auch die erhaltenen Lidformen sind dort sichtbar. Handwerkliche Arbeit zeigt – Schlag um Schlag – ebenfalls die große Augenbraue

(61/D), auf sämtlichen Bildern 60 – 62. Die Einzelbilder des Kopfes lassen auch das untere Ende und den Flügelrand (E) der Nase erkennen; die Bilder 61 und 62 außerdem die quer getriebenen Zerstörungshiebe (F), welche den Übergang der Nasenwand zur Wange hin offensichtlich löschen sollten.

Der akademische Bildhauermeister *Reinhard Paffenrath* – also ein Mann vom Fach – hat sich zu der Frage geäußert, ob an den Groß-Skulpturen des Istenberges und der Externsteine Spuren handwerklicher Bearbeitung festzustellen sind. In seinem dem Buch von Frau *Neumann* beigelegten Gutachten (26) führt er zum „Rufer“ aus:

„Man hat versucht, den Mittelfelsen, der den mittleren Teil des Kopfes bildet, durch Ansetzen von Keilen zu sprengen. Hier sind deutlich vier Ansätze festzustellen: am Übergang der linken Nasenseite zur Wange und dreimaliger Ansatz an der linken Gesichtseite. Drei Grate von oben rechts nach unten links im Winkel von 45° zeigen, dass hier der Zerstörer Keile an-

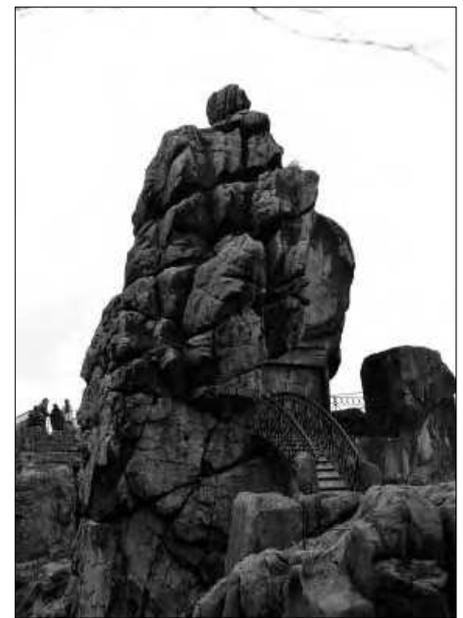


Abb. 7: Die „Sängergruppe“



Abb. 8: Einer der „Sänger“ trägt einen kunstvoll geschmiedeten – also Metallhelm.

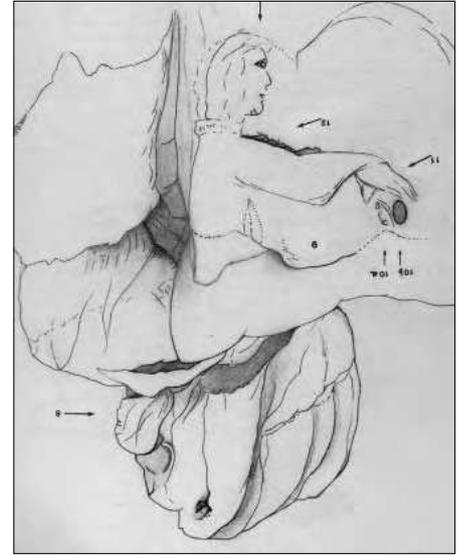


Abb. 9 (links): Unsere „Venus“, die „Große Hervorbringerin“, entlässt aus ihrem Mund eine junge weibliche Gestalt – mit ebenfalls schulterlangem Haar. Abb. 10 (Mitte): Drehung um 180°. Abb. 11: (rechts): Die „Priesterin“.

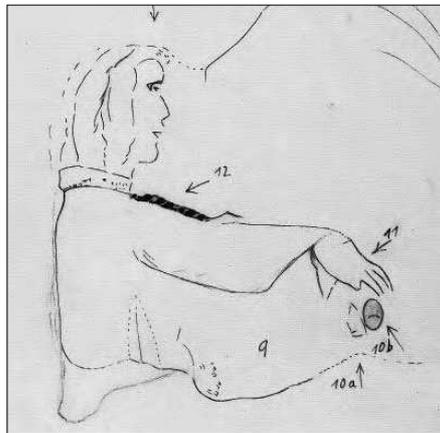


Abb. 12 und 13: Teilvergrößerung und Zeichnung.

gesetzt hat; auch die frischere Farbe und das Fehlen der Felskruste sagen dieses. Die Zerstörungsabsicht gelang jedoch nicht, da die Keile falsch angesetzt waren und nur Gesichtsschalen absprengten. Auch der runde Felsbrocken, welcher das Kinn bildet, wurde durch Aufkeilen fast zur Hälfte gespalten: hier ebenfalls die hellere Farbe und die glatte Spaltfläche.“

Eine sichere Menschenarbeit ist auch das Mal, welche die Stirnmitte des „Rufers“ trägt (Abbildung 17). Der auffallend helle Grund dieser Stelle, Folge ihrer besonderen Zubereitung, zeigt

sechs kreisförmig angeordnete dunklere Markierungspunkte mit gekennzeichnete gemeinsamer Mitte. Seiner hier punktierten Form, der Kurzschrift, dem „Stenogramm“ der megalithischen Hochkultur Alteuropas, liegt der sechsstrahlige Stern – beziehungsweise als voll ausgeführte Gestalt das Sechseck – zugrunde.

Bei der unterhalb des Hinterkopfes des „Rufers“ fast waagrecht verlaufenden vertieften Linie handelt es sich wahrscheinlich um eine gewollte Markierung. Sie gliedert das Antlitz dieses

Menschenkopfes gleichsam in zwei Teile, einen oberen und einen unteren. Der untere Teil des Kopfes des „Rufers“ stellt einen Drachen dar, mit offenem geifernden Maul, der zugleich den Mund des „Rufers“ bildet (Abbildung 18). In der Tat könnte hier, wie Elisabeth Neumann-Gundrum (27) dies vermutet, ein vorhanden gewesenes älteres Skulpturbild, das des Drachenkopfes, benutzt worden sein. Das große Auge des Tieres, durch ein gleichseitiges Dreieck mit konvexen Randungen dargestellt, zeigt mit einer seiner Spitzen senkrecht nach unten. Die Kugel, die das Kinn des Mannes bildet, ist zwar stark angeschlagen, aber sowohl in ihrem Umfang wie einem Teil ihrer plastischen Oberfläche noch unverkennbar. Der Drache hält sie zwischen beiden Pranken oder schiebt sie vor sich hin. Im unteren Teil des Kreuzabnahmereliefs auf der Nordwand von Felsen 1 der Externsteine trägt der Drache die Sonnenkugel im Maul (Abbildung 19). Das alles wäre wohl auch für die Lipper Experten kaum ein Spiel der Natur, würden sie sich die Mühe nehmen, einmal ihre Augen zu öffnen.

Zwischen Stirn und Kappe der Kopfskulptur liegt als hervorragend erhaltene Bildhauerarbeit eine „Eidechse“. Ihr Gewerksein ist unverkennbar. Man sehe sich nur die Seitenlinien-Punktierung der Smaragdeidechse an (Abbildung 20).

4. Resümee

Dieses sind zwei – ich denke schlagende – Beispiele für frühgeschichtliche menschliche Bearbeitungsspuren an den Externsteinen. Die Lipper Experten mögen gut daran tun, die Schriften von Elisabeth Neumann-Gundrum und insbesondere die Schrift „Arbeitspuren an



Abb. 14 und 15: Der „Rufer“, Felsen 5, Nordseite

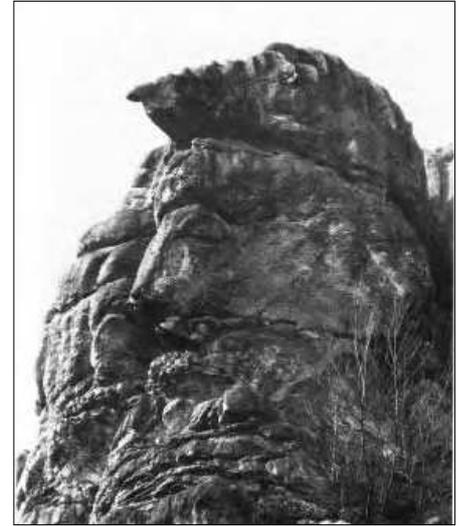
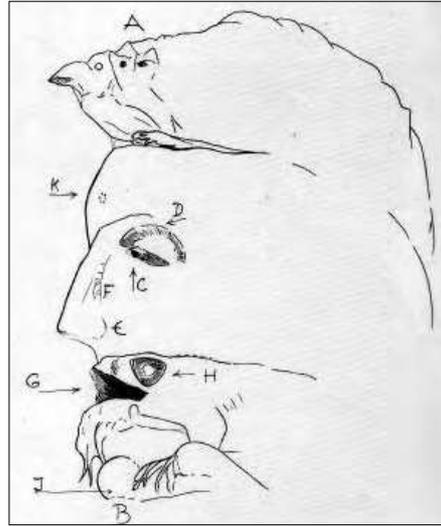
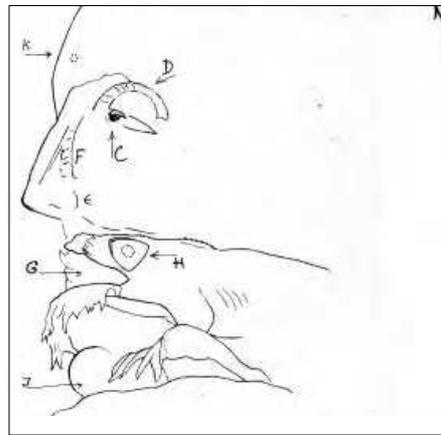


Abb. 16- 18: Der „Rufer“ von Felsen 4



megalithischen Groß-Skulpturen“ (28) einer Leseprobe zu unterziehen. Niemand kann ein Interesse daran haben, wenn der Antragsteller seine Unterlagen wegen mangelnder Vollständigkeit aus Paris zurückgesandt erhielt.

III. Groß-Skulpturen als Felskrönung

Nach Felsen 2 („Singende Venus“) und Felsen 5 („Rufer“, „Stargucker“ etc.) möchte ich zum Schluss weitere Ensembles von Groß-Skulpturen als Felskrönungen der Externsteine anbieten. Felsen 1, ich wies schon darauf hin, ist schwerstens zerstört; von seinem ursprünglichen Aussehen können wir uns keine Vorstellung machen. Trotzdem kann ich eine Krönung durch eine Gruppe von Skulpturen mit einem „Riesenhaupt“ anbieten (Abbildung 21), die nach Westen, Norden und nach Nordwesten sieht. Eine weitere Gruppe krönt das Südostmassiv von Felsen 5 – die sogenannte „Janus-Gruppe“ (Abbildung 22). Felsen 4 – der mit dem „Hängenden“ und dem Wackelstein – wird von dem „Schwanzlurch“ (Abbildung 23) gekrönt. Je niedriger der Fels ist, desto eher verzichteten die frühgeschichtlichen Gestalter der Felsen anscheinend auf

eine Krönung. Personen (Häupter) oder Personengruppen (Häuptergruppen) selbst personifizierten den Felsen. Das gilt für Felsen 3 (Abbildung 24), für den Einzelfelsen zwischen Felsen 5 und 6 (Abbildung 25), die Felsen 6 (Abbildung 26) und 7 (Abbildung 27). Felsen 11, mit dem Riesengesicht des „Zwiesichtigen“ (Abbildung 28), enthält eine regelrechte

Galerie von Köpfen und Gesichtern, von Menschen und Tieren (29).

Unsere Lipper Experten werden wohl einwenden: Wenn man auch in Einzelfällen (dem „Hängenden“, der „Singenden Venus“, „dem Rufer“) einräumen muss – zähneknirschend –, dass frühgeschichtliche Bearbeitungsspuren der Felsen durch den Menschen nicht in Abrede gestellt werden können: Für die große Masse der Großskulpturen sei dieser Nachweis nicht geführt. Unsere Lipper Experten verkennen dabei, dass sich mit der Führung eines einzigen Nachweises frühgeschichtlicher Bearbeitungsspuren die Beweislast zu ihrem Nachteil verschoben hat. Im Übrigen war ihre These gewesen, es gäbe an den Externsteinen überhaupt keine frühgeschichtlichen Bearbeitungsspuren durch den Menschen, der Rückschlüsse auf eine früh- oder gar vorgeschichtliche Kultstätte zulasse. Der Gegenbeweis ist jedenfalls



Abb. 19: Der „Neujahrsdrache“



Abb. 20: Die „Smaragdeidechse“

mit der „Singenden Venus“ und dem „Rufer“ geführt.

Ein weiterer Einwand einiger Experten besteht in der Behauptung, unsere steinzeitlichen Altvorderen hätten keine Werkzeuge besessen, um den Fels zu bearbeiten und daraus Skulpturen zu schaffen. Frau Neumann (30) hat sich – mit Verweis auf einschlägige Literatur – schon in der 1. Auflage ihres Buches mit den Werkzeugen befasst, mit denen die Großskulpturen der Bruchhäuser Steine und der Externsteine bearbeitet wurden. Der Werkstoff war Silex, der bekanntlich in verschiedenen Härten vorkomme, sei keineswegs „nur abspaltend“, wie manchmal behauptet worden sei, im Sinne der Werkzeugherstellung, sondern auch rundförmig zu bearbeiten. Das kann aber dahinstehen. Die neuere Stonehenge-Forschung hat gezeigt: Es hat auch andere, sehr viel härtere Steine als den Sandstein der Externsteine gegeben, mit denen die frühgeschichtlichen Baumeister und ihre Gesellen in der Lage waren, härtestes Gestein wunschgemäß zu formen.



Abb. 21: Die „Singer“, Felsen 1

IV. Schlussfolgerung

Wir hatten zwei einander widersprüchliche Thesen im Raum stehen lassen:

- Die Externsteine seien zwar vor der Eroberung durch die Franken im

Jahre 772 das zentrale Heiligtum der heidnischen Sachsen gewesen – zur Kult- oder Kulturstätte wurden sie aber erst im Zuge der Missionierung der Sachsen durch die christliche Kirche.

- Die Wildschafe (Widder), die auf Felsen 4 der Externsteine und auf dem Istenberg im Sauerland abgebildet seien – stammten aus einer Zeit um -31500.

Das alteuropäische Wildschaf an den Externsteinen findet sich auf der Rückseite von Felsen 4. Es handelt sich um die Darstellung eines Widders, und zwar um ein männliches Exemplar des urgeschichtlichen Riesenschafs vom Typus *Ovis Argali* (31). Das Sonnenschaf an der Nordwand des Feldsteins in den Bruchhäuser Steinen zeigt den solarkultischen Bezug der Widder-Darstellungen. Sie verweisen auf das



Abb. 22: Die „Janus-Gruppe“, Felsen 5.



Abb. 23: Der „Schwanzlurch“, Felsen 4



Abb. 24: Der „Riese“ von Felsen 3

Sternenzeitalter des Widders, den heliaktischen Aufgang der Sonne zum Jahresanfang im Sternbild des Widders. Mit mich überzeugenden Gründen hat *Elisabeth Neumann-Gundrum* dargelegt, dass es sich bei den Widdern von den Bruchhäuser und den Externsteinen nicht um Darstellungen aus dem Widder-Zeitalter des vergangenen Präzessionskreislaufs der Sonne (-8500 bis -6700) gehandelt haben kann. Diese Zeitenperiode hat keine entsprechenden Funde hinterlassen. Das vorletzte Widder-Zeitalter (-32500 bis -30700) mit seiner Kleinkunst in Mitteleuropa und ihrer Höhlenkunst (Malerei, Gravierungen) passt dafür umso besser (32).

Wie sind die beiden These zu werten?

Die Vertreter der ersten These schießen sich stehend freihändig selbst ins Knie. Es ist geradezu grotesk, eine zentrale zuletzt germanische Kultstätte erst als Kulturstätte im Sinne des Weltkulturerbes anerkennen zu wollen, als sie in wesentlichen Teilen zerstört war.

Die Berechnungen von Frau *Neumann* hinsichtlich des Alters der ältesten Großskulpturen an den Externsteinen werden dagegen durch die geometrischen und geodätischen Daten, die *Oswald Tränkenschuh* (33) gefunden hat, bestätigt. Die alteuropäischen „Damen“ - von der „Venus vom Hohlen Fels“ über die „Fanny vom Galgenberg“, die „Venus von Willendorf“ und die

„Venus von Laussel“ – waren sämtlich altsteinzeitliche Vermessungsmodelle (Abbildung 29). Ihr Alter wird von der Fachwissenschaft bis auf -35000 Jahre geschätzt. Die Vermessungsmodelle zeigen die Anwendung der sogenannten π -Mathematik und vor allem der Geometrie, die auf den Winkelverhältnissen von $4 : \pi$ aufbauen. Diese Größe beträgt 1,2732. Die Länge von 1,2732 m, die sogenannte Urrechnungseinheit (URE), das Machalettische Urmaß, ist das älteste uns derzeit bekannte (nicht mehr je nach der Breitenposition des Messortes variable) Längenmaß. 1,2732 ist der Tangenswert des Winkels $51^\circ 51' 14,3''$. Auf diesem Breitenkreis lagen die Wissenschafts- und Kultanlagen der Externsteine, nach dem Umzug vom Leistruper Wald nach Oesterholz (34).

Es könnte sich demnach vielleicht doch empfehlen, den Versuch, die Anerkennung der Externsteine als Weltkulturerbe zu erreichen, nicht nur auf die Einsichten des Christentums zu stützen.

Anmerkungen

1. Wilhelm Teudt, *Germanische Heiligtümer*, Diederichs Jena 4. Aufl. 1936, 18 ff.
2. Heribert Illig, *Das erfundene Mittelalter*, Econ München 6. Aufl. 1999.
3. Hierzu wurde sogar die Auffassung vertreten, die Sachsen hätten ihr Heiligtum selbst zerstört; vgl. Elke Moll, *War die Zerstörung der Externsteine ein rituelles Begräbnis?* SYNESIS-Magazin Nr. 3/2010, 17.
4. Uwe Neupert, *Nebra-Scheibe, Maße und Beziehungen*, 4. Aufl. Eigenverlag Himbergen 2005; ders., *Verborgene Geometrie in der Nebra-Scheibe*, Magazin 2000plus, 2 ff.; ders., *Die verborgene Geometrie in der Scheibe von Nebra*, Vortrag, gehalten vor dem Forschungskreis

Externsteine e. V., Zusammenfassung „Rückschau 2006“, 15.

5. Oswald Tränkenschuh, *Die Scheibe von Nebra, Mandragora Königsberg/Bayern 2006* nebst Ergänzungsheften I – VI (2006 – 2009).
6. Hier geht es insbesondere um die Entdeckung der altsteinzeitlichen π -Mathematik.
7. Maßgeblich ist die Triangulation mit rechtwinkligen Dreiecken, deren Basis- und Ergänzungswinkel den Größen der π -Mathematik entsprechen.
8. Zur Proto-Arithmetik Oswald Tränkenschuh, *Geometrie der Altsteinzeit – Eiszeitliche Vermessungsmodelle, Mandragora Königsberg/Bayern 2009*.
9. Die Externsteine waren bereits nach der Eiszeit (jedenfalls auch) ein Wissenschaftszentrum, in dem die Gestirne beobachtet (Astronomie), konstruiert und gerechnet (Mathematik) und die Landschaft vermessen wurde (Geodäsie). Um das Jahr -3100 erfolgte aus Gründen, die hier nicht zu erörtern sind, die Verlegung des Wissenschaftsbetriebes vom Leistruper Wald (Tränkenschuh Fn. 8, 49 ff.) in die Oesterholzer Marken ca. 7 km südwestlich der Externsteine (Gert Meier – Oswald Tränkenschuh, *Die Externsteiner Laue nördlich von Oesterholz/Lippe*. Bd. 4 der Studien zur Vor- und Frühgeschichte Alteuropas (Weiße Reihe) des Forschungskreises Externsteine e. V., 32805 Horn-Bad Meinberg, Postfach 1155). Von diesem neuen Zentrum aus wurde eine überregionale Landschaftsplanung und Landschaftsbebauung betrieben. Die folgenden Vernetzungsstudien wurden seit Beginn der Neuen Externsteinforschung (1. 4. 2005) fertiggestellt: -Gustav Friedrichs/Andis Kaulins/Gert Meier, *Osnabrück und die Externsteine in der Frühgeschichte*. Bd. 1 der Studien zur Vor- und Frühgeschichte Alteuropas

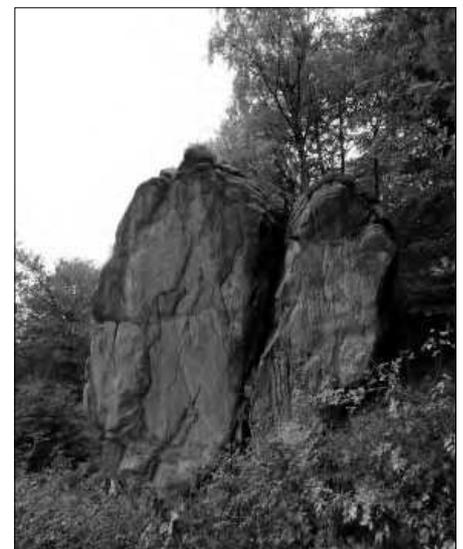


Abb. 25 (links): Einzelfelsen zwischen Felsen 5 und 6. Abb. 26 (rechts): Felsen 6



Abb. 27: Felsen 7



Abb. 28: Felsen 11, mit dem Riesengesicht des „Zwiesichtigen“

- (Weiße Reihe) des Forschungskreises Externsteine 32805 Horn-Bad Meinberg Postfach 1155;
- Gert Meier, Fulda und die Beziehungen zu den Externsteinen. Bd. 2 der Studien zur Vor- und Frühgeschichte Alteuropas (Weiße Reihe).
 - Gert Meier, Die Kultstätten des Harzes und ihre frühgeschichtlichen Beziehungen zu den Externsteinen. Bd. 3 der Studien zur Vor- und Frühgeschichte Alteuropas (Weiße Reihe).
 - Gert Meier, Das Kleinenberg-System. Frühgeschichtliche Funde im Stammesgebiet der alten Marser. Bd. 5 der Studien zur Vor- und Frühgeschichte Alteuropas (Weiße Reihe).
 - Gert Meier, Das Weser-System. Zu den frühgeschichtlichen Vernetzungen und Funden zwischen den Externsteinen und der Weser. Bd. 6 der Studien zur Vor- und Frühgeschichte Alteuropas (Weiße Reihe).
10. Julius Andree, Die Externsteine. Eine germanische Kultstätte. Copenrath Münster 1936; Teudt (Fn. 1) 54 ff.

- 11. Siehe Uta Halle, Die Externsteine sind bis auf Weiteres germanisch!, Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld 2002, 297.
- 12. Elisabeth Neumann-Gundrum (ENG), Europas Kultur der Großskulpturen. Urbilder/Urwissen einer europäischen Geistesstruktur. Wilhelm Schmitz Verlag Gießen 1981, 2. Aufl.: Hartwig Jung, Herborn 1995.
- 13. ENG a. a. O. S. 82 ff. und 477.
- 14. ENG Lichtbildvortrag 5. Mai 1989 Horn/Externsteine, Hartwig Jung, Herborn 1989.
- 15. Eine geografische Bestandsaufnahme der Externsteine findet sich auf der CD-ROM von Stefan Hövel, Die Externsteine aus der Sicht der neuen Externsteinforschung, zu beziehen über den Forschungskreis Externsteine e. V., 32805 Horn-Bad Meinberg Postfach 1155.
- 16. (Fn. 1)
- 17. In die gleiche Richtung blickt die Frau vom Ravenstein des Istenberges; ENG (Fn. 1) S. 240.
- 18. Fn. 12 S. 240 ff.

- 19. Die Deutung der Großen Hervorbringerin als Scheitelgeburt (Athene) ist schon aus anatomischen Gründen fraglich. Ihr fehlen weder Unterleib noch Beine, die im Kopf des „Erichtheus“ verblieben wären. Sie steht vielmehr auf dem Kopf des „Erichtheus“.
- 20. Weite Grundtypen sind „Zwiesicht“ und „Alter Weise“.
- 21. ENG (Fn. 1) S. 241
- 22. Wird die Gestalt um nur 90 Grad gedreht, so erscheint das Gesicht einer Frau im Profil.
- 23. Das Beispiel einer Spiegelung findet sich bei Ush Henze, Osning - Die Externsteine, Neue Erde 2006, Tafel 5.
- 24. ENG 184 ff.
- 25. ENG 188.
- 26. ENG 462 ff.; Paffenrath nimmt auch Bezug auf die Abhandlung von Ferdinand Seitz (Detmold), Steinernen Urkunden an den Externsteinen, 1959.
- 27. Jung-Verlag, Herborn 1989.
- 28. ENG 194.
- 29. Zu Felsen 11 Gert Meier, Falke, Drache und Asgard, die Götterburg, SYNESIS Nr. 6/2005, 13.
- 30. (Fn.1) 16.
- 31. ENG (Fn. 27), 37.
- 32. ENG 87.
- 33. Oswald Tränkenschuh, Modelle alteuropäischer Erdvermessung, Mandragora Königsberg/Bayern 2008; ders. (Fn. 8).
- 34. Gert Meier, Die Externsteine als Geburtsstätte und Zentrum der alteuropäischen Vermessungswissenschaft SYNESIS-Magazin Nr. 1/2010, 15. ■



Abb. 29: Die „Venus von Willendorf“